

Waiblinger, Wilhelm: 5. (1817)

- 1 Es baut der Mensch im wohlbepflanzten Garten,
- 2 Und zieht der Rebe fruchtbares Gewinde
- 3 Von Baum zu Baum in freudigem Erwarten.

- 4 So grünt denn selbst, vom Menschenfleiß bebauet,
- 5 Der kahle Fels, der aus dem Meere starret,
- 6 Der Gärtner erndtet, weil er fest vertrauet.

- 7 Vom Vogelfange nähret sich der Arme,
- 8 Die steilste Klippe weiß er zu erklettern,
- 9 Und lauert kühn nach dem verborgnen Schwarme.

- 10 Er zittert nicht, wenn er zum Abgrund schauet,
- 11 Wo tief die grüne Meereswoge brandet,
- 12 Erreicht die Beute, weil er fest vertrauet.

- 13 Das Element des Fischers ist die Welle,
- 14 Sein Boot ist sicher, und er achtet's wenig,
- 15 Ob's um ihn schäum' und auf und nieder schwelle,

- 16 Er kennt die See, so wie sein Haus; ihm grauet
- 17 Vor ihrer Falschheit nicht, er senkt die Netze,
- 18 Und er gewinnt, weil er fest vertrauet.

- 19 Erscheint mir so der Gärtner in Gedanken,
- 20 Der Jäger auf dem luft'gen Felsenwege,
- 21 Der Fischer in des Wassers wildem Schwanken,

- 22 Und fällt mir ein, worauf ich einst gebauet,
- 23 Auf Lieb' und Treu' und Wort, so find' ich leider,
- 24 Daß ich verloren, weil ich fest vertrauet.

- 25 Den Glücklichen ist alle Ruh beschieden,

- 26 Ich aber jage nur nach eitlem Ruhme,
27 So sah denn auch noch keiner mich zufrieden.

(Textopus: 5.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36824>)